

berliner szenen

Danke,
aber
nein

Vor einem Café am Heinrichplatz lese ich gerade eine Zeitung und freue mich, dass ich Ende Oktober noch draußen sitzen kann, als ich plötzlich eine männliche Stimme vor mir höre. Die Stimme sagt auf Englisch: „Hi, ich bin Benny aus Kanada und ich kann chinesisches Handlesen. Hast du Interesse daran? Es dauert auch nur ein paar Minuten und kostet ganz wenig.“

Ich blicke nach oben, lehne lächelnd ab, sage: „Nein, danke“. Daraufhin blickt Benny nach unten auf die Zeitung vor mir und sagt: „Kann ich dir stattdessen aus der Zeitung vorlesen? Ich habe eine fantastische Zeitungsvorlesestimme.“ Ich muss noch mehr lächeln, lehne aber auch dieses Angebot ab. Als er weitergeht, ärgere ich mich ein bisschen über diese Automatik des Ablehnens, die ich mir ungewollt angewöhnt habe.

Ich wurde schon so oft auf der Straße oder in der U-Bahn angesprochen. Manchmal gab ich Geld, manchmal nicht. Oft setzte schon vor dem Nachdenken darüber, ob ich der bittenden Person Geld geben sollte oder nicht, diese Automatik des Ablehnens ein. Jetzt kann ich zumindest nicht mehr erfahren, was man nach chinesischer Tradition aus meinen Handlinien hätte lesen können oder wie es sich anhört, wenn ein Kanadier auf Deutsch vorliest. Ich blicke auf die Zeitung, beginne zu lesen, als ich schon wieder eine Stimme höre. Es ist ein Mann um die dreißig, der selbst gemachten Schmuck aus Messing verkaufen möchte, damit seine Freundin Schlafsäcke für Obdachlose kaufen kann. Den Schmuck hält er in seinen Händen, aufbewahrt in einer Tupperdose. Ich betrachte erst den Schmuck, dann das Pärchen. Dieses Mal setzt nicht sofort die Automatik des Ablehnens ein. Nein, dieses Mal bin ich skeptisch. Ich sage wieder „Nein, danke“. Und frage mich dabei, ob ein „Ja, gern“ nicht besser gewesen wäre. Eva Müller-Foell

verweis

Open Mike

Der Open Mike erlebt dieses Jahr seine 27. Ausgabe, als Wettbewerb für Nachwuchsautor*innen ist er nicht mehr wegzudenken aus der deutschsprachigen Literatur. Heute wird er mit den Debütlesungen von Demian Lienhard, Saskia Warzecha und Artur Dziuk eröffnet, der Wettbewerb folgt am Samstag und Sonntag, 22 junge Autor*innen haben je 15 Minuten Zeit, Publikum und Jury von der Qualität ihrer Texte zu überzeugen. In der Jury sitzen Uljana Wolf, Thomas Meinecke und Clemens Meyer. Sie küren am Sonntag drei Preisträger*innen, es gibt einen Extrapreis für Lyrik und natürlich den Preis der taz-Publikumsjury, 8.–11. November, Heimathafen Neukölln, Karl-Marx-Str. 141

Bewährte Planetary Health Diet

Die Berliner Künstlerin Lia Darjes entwickelt in ihrem Bildband „Tempora Morte“ eine zeitgemäße Verbindung von klassischem Stilleben mit aktueller dokumentarischer Fotografie. Ausgestellt ist sie in der Robert Morat Galerie

Von Frank Schirrmeyer

Wenn es um Nachhaltigkeit und ressourcenschonende Ernährung geht, ist neuerdings öfter mal von der Planetary Health Diet die Rede. Erfunden haben sie Wissenschaftler, die sich Gedanken gemacht hatten, wie die Gesundheit der Menschen und der Erde gleichermaßen gewährleistet werden kann. Der Speiseplan, den sie sich vorstellen, beruht auf der Verdopplung des Konsums von Obst, Gemüse und Hülsenfrüchten. Der Verbrauch von Zucker und Fleisch müsste hingegen halbiert werden. Klingt gut, macht aber keiner freiwillig. Oder? Schaut man sich das Warenangebot auf den Bildern von Lia Darjes an, entdeckt der Betrachter genau jene Produkte und Lebensmittel, welche die Wissenschaftler für eine nachhaltige Ernährung empfehlen. Viel Obst wie Äpfel, Birnen und Johannisbeeren. Getrockneter Fisch, eingewecktes Gemüse, Pilze, Gurken, Melonen und Kartoffeln.

Dazu Blumen und ein paar Heiligenbildchen – beide gut fürs seelische Wohlbefinden. Fleisch ist überhaupt nur auf einem Bild zu sehen. Alle Produkte sind aus dem eigenen Garten und garantiert bio!

Was wie ein Wunschtraum aus dem Kosmos des Prenzlauer-Berg-Biedermeiers klingt, ist Realität auf den improvisierten Kaliningrader Straßenmärkten. Allerdings ist die russische Exklave eher unfreiwillig in die Rolle als Vorreiterin in Sachen nachhaltige Ernährung geraten. Das gesunde Angebot an regionalen Köstlichkeiten aus Wald und Flur zeugt eher von der Tatsache, dass viele Menschen schlicht auf den kleinen Nebenverdienst angewiesen sind, den ihnen der Verkauf selbst angebauten Gemüses einbringt. Für



Lia Darjes, „Stilleben mit Eingemachtem“
Foto: Hartmann Books

den an in Plastik verschweißtes Supermarkto Obst gewöhnten Betrachter mag in den Bildern der Marktstände mit ihrem bescheidenen Angebot ein gehöriger Schuss Romantik zu finden sein. Für die häufig betagten Ruhestandler allerdings sind es schiere Not und die Hoffnung auf ein paar zusätzliche Rubel neben ihrer mageren Rente, die sie dazu bringen, ein paar Gürkchen, auf einer kleinen Kiste drapiert, feilzubieten.

Entdeckt hat die Fotografin ihr Sujet im Rahmen eines Stipendiums, welches sie nach Kaliningrad führte. Als dokumentarische Stillebenstudie bezeichnet sie ihre Arbeit. Was zuerst unvereinbar klingt, erschließt sich bei näherer Beschäftigung mit ihren Tableaus. Trotz des romantischen Gestus

in den Bildern erzählt die Künstlerin durchaus von der harschen sozialen Realität und von einer Schattenwirtschaft, auf die viele Russen (wie schon in den post-

Der gelungene
Einsatz von Licht
betont das
Malerische

sowjetischen neunziger Jahren) angewiesen sind, um zu überleben. Dieser sozialrealistische Ansatz wird unterstützt durch vereinzelt eingestreute Porträts der Menschen hinter den informellen Verkaufsständen. Ernst und konzentriert – gar ein wenig skeptisch – schauen sie in die Kamera. Darjes' konzeptionelle

Überlegung, die Personen durch die Verwendung von Blitzlicht aus ihrer Umgebung herauszulösen und sie vor praktisch schwarzem Hintergrund zu präzisieren, verdichtet und personalisiert ihre Erzählung.

Formalästhetisch weist „Tempora Morte“ – so der Titel des Buchs – hingegen weit über reine Dokumentarfotografie hinaus und nähert sich der künstlerischen Tradition des klassischen Stillebens an. Inszenieren musste Darjes dafür nichts. Die Arrangements der Produkte, wie sie den Kunden auf kleinen Kisten oder Kartons dargeboten werden, hätte sich kein niederländischer Stillebenmaler des 17. Jahrhunderts besser ausdenken können. Der gelungene Einsatz von (künstlichem) Licht betont das Malerische der

Kompositionen, die trotz ihrer Schlichtheit, oder gerade deshalb, zu berühren vermögen – und wenn es nur die Geschmacksknospen sind, die angesprochen werden, denn neben der künstlerischen Qualität der Bilder sehen die feilgebotenen Früchte in ihrer Ursprünglichkeit einfach unheimlich appetitlich aus. Soll man es bedauern, dass diese Art Kleinstökonomie im Westen so gut wie verschwunden ist? Aber wer weiß, wenn die Voraussagen über kommende Altersarmut stimmen, mögen solche Straßenmärkte auch hierzulande eine Zukunft haben.

Lia Darjes: „Tempora Morte“. Hartmann Books 2019, 72 S., 30 Abb., 28 Euro. Ausstellung: Robert Morat Galerie, bis 21. 12.

Druck trotz Biz

Die „Most Wanted Music Convention im House of Music“ bietet Newcomern eine Bühne. Trotz Branchenatmosphäre konnten viele Bands überzeugen

Von Niklas Münch

Wer wissen will, welche aufstrebenden Bands und Musiker*innen gerade wichtig sind, geht aufs Reeperbahn-Festival nach Hamburg. Es nicht nur einer der besten Anlaufpunkte für Newcomer, sondern auch ein wichtiger Branchentreff. In Berlin hingegen gibt es seit sechs Jahren in wesentlich kleinerem Rahmen die Most Wanted Music Convention (MWM), eine Fachkonferenz die sich vor allem mit der Digitalisierung des Popbiz beschäftigt. Diese hat nun am vergangenen Mittwoch zum ersten Mal neuen Künstler*innen eine Bühne geboten, sich Akteur*innen der Musikbranche und Journalist*innen zu präsentieren.

Schauplatz war das neue Veranstaltungszentrum „House of Music“ auf dem RAW-Gelände. Dort traten zwanzig Bands und Künstler*innen auf sechs verschiedenen Bühnen auf. Die fast nackten Wände des neuen Hauses verstärkten hierbei die künstliche Atmosphäre, die solche reinen Branchenveranstaltungen gern umgibt. Für Die Sauna, die erste Band an dem Abend, kein Hindernis, direkt eine energetische

Performance abzulegen. Die sechs Münchner veröffentlichten erst im August ihr Debütalbum, auf dem sie mit rhythmischen Postpunk bereits auf sich aufmerksam machten. Auch live bewiesen sie, dass hinter ihrer Musik viel Druck steckt, und begeisterten durch ihre technische Versiertheit. Die parallel spielende Sängerin Alex St Joan glänzte vor allem durch ihre Stimme, die sie mit Hall und anderen Effekten verfremdet. Alex St Joan ist das Alter Ego der Australierin Alexia Peniguel, die seit 2004 in Berlin lebt. Sie ist studierte Jazz-Musikerin und macht verträumten Synthie-Pop. Dabei schafft sie es allein mit einem Touchpad und Fußschaltern, live einen vollen Sound zu erzeugen.

Macker-Persiflage

Einer der wenigen internationalen Künstlerinnen auf dem MWM Live war die spanische Rapperin Palo G. Sie bezeichnet sich als Gentlewoman und persifliert in ihren Musikvideos die Mackerkultur im Hip-Hop. Auf der Bühne zeigte sie, dass sie sich den Gestus ihrer männlichen Kollegen perfekt angeeignet hat, und schaffte es mit ihrer Präsenz, das Publi-

kum zu begeistern. Wer vorher nur ihre Videos gesehen hatte, ist überrascht, dass Palo G nicht nur sehr gut rappen kann, sondern dazu noch eine beeindruckende Singstimme hat.

Schon etwas länger unterwegs ist die bayerische Sängerin Isabella Streifeneder mit ihrem Projekt Mola. Die mittlerweile fünfköpfige Band macht Pop, zieht aber viel Inspiration aus dem Hip-Hop. In ihrem Reimstil erinnert die 30-jährige Münchnerin an Rapperinnen wie Mavi Phoenix und Hayiti. Obwohl Mola auf dem MWM Live nur zu dritt spielten, hatten Streifeneders Stimme und der Sound ihrer Band mächtig Wumms und nahm das Publikum mit.

Krass herausgestochen an diesem Abend hat aber der Paradiesvogel Jackie Moontan. Der Luxemburger lieferte eine so exzentrische One-Man-Show ab, dass sich viele Zuschauer anfangs nicht in den Raum getraut haben. Ausgestattet mit einer rosa Sonnenbrille und einem grünen Polyesteranzug hat er zu schmalzigem 80er-Jahre-Synthpop, abgespielt mit Smartphone, geschmachtet. Moontan ist ein Entertainer und lässt sich am besten als luxemburgischer Alexander Marcus bezeichnen.

lokalprarie

transporte

zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61,
www.zapf.de. Umzugsberatung,
Einlagerungen, Umzugsmaterial,
Beiladungen, Materiallieferungen,
Akten- und Inventarlagerung

wohnen suche

Taz-Freundin und -Genossin, arbeite an Deutschem Theater / Volksbühne Berlin suche ab 1. Dez. / 1. Jan. für 5-6 Monate **Mitwohn-Gelegenheit** bzw. möbl. 1-Zi.-App. Bin eine angenehme, ruhige Person, NR, freue mich sehr über Kontakt: 0163-1695806.

Kleinanzeigen online aufgeben?

www.taz.de

kontakte + freunde

Discover Berlin. Liebe kann uns retten. Mann 50 (NR, 182, kinderlos, Uni) sucht Partnerin 38 - 40. Wein, Kunst, Kultur, eine besser Welt...schreib mir. discoverBerlin@posteo.de

8. bis 17. November 2019
12 Konzerte
6 Tafelmusiken
1 Ornament

Klangwerkstatt Berlin
Festival für Neue Musik

8. bis 17. November 2019
12 Konzerte
6 Tafelmusiken
1 Ornament

Kunstquartier Bethanien
Villa Elizabeth
www.klangwerkstatt-berlin.de